

## \* REISEBERICHT 2013 – TEIL 3

Ulrich Hähner in Namibia – vom 06. bis 16. Februar 2013

**Montag, 11. Februar 2013**

### HOACHANAS

Etwa 3 Stunden südöstlich von Windhoek – Hoachanas, in der Klicksprache der Nama schreibt es sich !Hoaxa!nas, wobei das Ausrufezeichen jeweils für einen Klick steht. Zungenartistik für einen Westeuropäer. Hoachanas liegt am Rande der Kalahari-Wüste. Ein flaches Land, einzelne große Bäume und Sträucher; ansonsten karger Boden, es scheint zunächst nicht so, als könne man hier etwas anbauen. Auf einer großen Fläche verteilen sich die Hütten oder kleinen Steinhäuser mit Wellblechdach. Direkt am Ortseingang von Windhoek aus, die Arche. Das Zentrum des Hoachanas Children Fund. Hier werden wir empfangen von Gretha, der kleinen, drahtigen, selbstbewussten Frau und von Wesley, dem 23jährigen jungen Mann, eher zurückhaltend, der weiß, dass Gretha hier das Sagen hat. Gretha erzählt uns sofort von den Aufgaben, die es hier im Dorf zu erfüllen gibt. Insgesamt werden 250 Kinder unterstützt, sehr unterschiedlich sind dabei die Formen der Unterstützung, vom Fahrgeld für die Schüler, die die weiterführende Schule in Rehoboth besuchen bis zur Unterstützung der Großelternfamilien, die auch hier die Kinder aufnehmen, wenn die Generation der Eltern an Aids oder anderen Krankheiten gestorben sind. Es existieren sechs Suppenküchen.



Vier Babys sind mit im Programm, deren Mütter HIV-infiziert sind, sie dürfen nicht stillen, wollen sie das Virus nicht übertragen, und sie sind zu arm, um Babinahrung kaufen zu können. Nur diese Unterstützung gibt den Babys eine Chance. Alles ist genau aufgelistet. Hier wird vorbildlich Buch geführt, über jede Woche. Was wurde wofür ausgegeben. Es könnte ein deutsches Büro sein.

Gretha hat für uns eine größere Besichtigungstour vorgesehen. Von der Kirche, die zweitälteste christliche Kirche in Namibia, über den Kindergarten, die Krankenstation, in der kleinere und größere Erkrankungen ambulant durch eine Krankenschwester behandelt werden, einen Arzt gibt es nicht am Ort, bis zur Schule. Hier würde man von einer Mittelpunktschule sprechen. Etwa 2000 Einwohner hat Hoachanas,



aber 602 Schüler. Etliche sind internatsmäßig untergebracht. Der Principal begrüßt uns, erklärt uns kurz das Schulsystem, nicht ohne zu erwähnen, dass ab diesem Jahr kein Schulgeld mehr bezahlt werden muss, es dafür aber beim Staat nicht mehr für die Unterrichtsmaterialien reicht, eine Geschichte die wir einige Male gehört haben.

Wir laufen über das Schulgelände. Wesley zeigt uns, wie man in Hoachanas Geschichte lehrt. In einem Bereich des Geländes hat man eine Hütte gebaut, wie sie Buschleute vor der Kolonisation und vor den Well-



blechhäusern aus Lehm und Zweigen benutzen. Eine neuere Errungenschaft ist die Küche in der Schule. Wesley erklärt das sehr einfach: wenn einem Lehrer auffällt, dass ein Schüler sich nicht konzentrieren kann, wird er zum Essen in die Schulküche geschickt. Hier hat man die Erfahrung gemacht, dass Ernährung und Bildung zusammen gehören.

Danach erst geht es zu „unserer“ Suppenküche. Am Rande der Siedlung gelegen steht das noch neu glänzende Gebäude aus Zinkblech nahe am Haus der Köchin Fr. Tsaitsais, auf einem Betonsockel, mit einer Tür und einem Fenster versehen. Drinnen befinden sich zwei Tische und zwölf Stühle für die Kinder. Die kommen, wie sie auch hier kommen würden, die kleineren zielgerichteter, andere scheinen noch viel zu erzählen zu haben, die Großen kommen zum Schluss. Fast schon provozierend langsam, scheinen sie auf sich aufmerksam machen zu wollen. Gretha scheint das alles sehr genau zu registrieren. Wir verstehen nichts, aber wir haben deutlich den Eindruck, dass sich die Kinder einiges anhören müssen, bevor sie in das Haus von Frau Tsaitsais gehen, um sich bereits angerichtete Teller mit dem Mittagessen abzuholen. Heute gibt es Nudeln mit Huhn. Das Huhn, auf dem Solarkocher gegart, die Nudeln in einem großen Topf über Feuer am Boden.



Die Kinder sind in einem Alter von etwa 7 bis 15 Jahren ausgesucht nach der Bedürftigkeit. Einige dieser Kinder sind Aidsweisen. Oft ist das, was Frau Tsaitsais ihnen kocht, die einzige Mahlzeit, die sie erhalten. Auch hier sterben keine Kinder an Hunger. Aber Unter- oder Mangelernährung führt zu häufigeren Erkrankungen, das Wachstum verlangsamt sich, die Leistungsfähigkeit sinkt, die Kinder haben geringere Chancen, ihr Leben ohne Hilfe zu bewältigen. Zu trinken gibt es Wasser.

Dafür steht der Eimer auf dem Tisch. Vor dem Essen kreist ein Emaillebecher. Mit ihm wird das Trinkwasser von der Wasserstelle aus dem Eimer geholt und getrunken. Dann wird sich ausschließlich auf das Essen konzentriert.

Hoachanas am Tropf deutscher, privat organisierter Hilfe? Es scheint so. Aber was ist die Alternative? Wenn man Hoachanas gesehen hat, findet man keine. Oder sollen sie alle mit der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Katutura ziehen und sich in das Elend des anonymen Township begeben? Hoachanas wird noch länger



auf unsere Unterstützung angewiesen sein, und es ist wichtig, die Erfolge dieser Hilfe anzuschauen. Gretha, die zielstrebige Sozialarbeiterin in der Arche ist so ein Erfolg. Auch Wesley berichtet seine Entwicklung eindrucksvoll: er sei einer der ersten Gruppe gewesen, die durch den Children Fund „gesponsert“ worden sei. Er sei deswegen sehr dankbar. Jetzt möchte er zu studieren. Er denkt, dass er gerne etwas mit Touristik machen möchte – in Namibia eine Wachstumsbranche. Oder etwas mit Musik, da hat er seine Begabung. Er sucht Georg meinem Freund und Begleiter noch Noten aus, für seinen Chor.

#### **Ein Fazit:**

Spricht man mit Menschen, die in Namibia leben oder die Entwicklung in Namibia seit langem beobachten, wie Frau Gleich es tut, kommt man zu dem Ergebnis, dass es eine durchaus positive Entwicklung gibt. Der Staatsetat für Bildung umfasst in diesem Jahr zweiundzwanzig Prozent des gesamten finanziellen Aufkommens, der für Gesundheit und Soziales liegt knapp dahinter. Das sind allerdings Entwicklungen, die wir, wenn wir als Besucher in Katutura oder Hoachanas auftauchen, nicht wahrnehmen. Wir sehen die immer noch dominierende Armut. Und die wird auch in Namibia nicht so schnell verschwinden. Auch dort kommt die Entwicklung wohl zunächst in den weißen privilegierten Schichten oder der neuen schwarzen Elite an. Childrens Aid in Namibia hat seine Berechtigung und wird sie noch einige Jahre behalten.